

*Prinz, Friedrich: Böhmen im mittelalterlichen Europa: Frühzeit, Hochmittelalter, Kolonisationsepoche.*

C. H. Beck-Verlag, München 1984, 238 S., Ln. DM 58,—.

Das Buch will ein breites Publikum mit der Vor- und Frühgeschichte und der Přemyslidenzeit Böhmens bekanntmachen, die sonst oft nur als Vorgeschichte der glanzvollen Zeit der Luxemburger, besonders Karls IV., angesehen wird. Allerdings ist die Regierungszeit des ersten Luxemburgers Johann in die Darstellung einbezogen worden. Das Buch stellt die erste populäre, jedoch wissenschaftlich fundierte Darstellung dieser Zeit in deutscher Sprache seit 50 Jahren dar. Es bietet keinen wissenschaftlichen Apparat, ist aber durchaus anspruchsvoll geschrieben. Die in einigen Passagen häufige Verwendung von Fachtermini, die nicht erklärt werden, könnte Laien das Verständnis des Textes erschweren. Dazu mag auch beitragen, daß Prinz die böhmische Geschichte weniger erzählt, sondern eher erörtert und diskutiert und Vorkenntnisse vielfach voraussetzt.

Nach den Kapiteln „Vor- und Frühgeschichte“, „Römerzeit“, „Völkerwanderungszeit und slawische Landnahme“ sowie „Frühmittelalter“ geht der Autor ausführlicher auf den Aufstieg der Přemysliden und den Höhepunkt ihrer Macht besonders unter König Přemysl Ottokar II. ein. Das von jeher kontrovers diskutierte Verhältnis Böhmens zum Reich ist ein roter Faden dieser Kapitel, wobei ein Zusammengehen sich immer wieder als nützlich für die Interessen beider Seiten erwiesen habe. Ein zweites „heißes Eisen“ im Geschichtsbild der Tschechen und Deutschen, die Ostsiedlung, das deutschbestimmte Städtewesen und der westliche kirchliche Einfluß, die schließlich zur Entstehung eines Zweivölkerlandes führten, werden im Kapitel „Gesellschaft und Kultur Böhmens im 12.—14. Jahrhundert“ behandelt.

Die genannten Themen wie überhaupt die mittelalterliche Geschichte der böhmischen Länder sind bekanntlich in den nationalen Auseinandersetzungen des 19. und 20. Jahrhunderts von beiden Seiten in weitem Umfang politisch instrumentalisiert worden. Es ist ein Verdienst des Prinzschen Buches (und keineswegs schon überall selbstverständlich), auf diese ahistorische Verwendung und Interpretation mittelalterlicher Wirklichkeit nachdrücklich hinzuweisen; dies auch im abschließenden Kapitel „Rückblicke und Ausblicke“, wo die Rolle des großen Schöpfers des nationalen tschechischen Geschichtsbildes, František Palackýs, einige deutsch-tschechische historische Kontroversthemata, aber auch der exemplarische Charakter der böhmischen Geschichte im europäischen Rahmen angesprochen werden. Ob es sinnvoll war, hierbei weit über das Thema des Buches hinauszugreifen, etwa die Frage des *temno*, die 1848er Problematik oder die böhmische Arbeiterbewegung einzubeziehen, das sei dahingestellt.

Prinz liegt es offensichtlich nicht nur an historischer Information, er will darüber hinaus (mit gelegentlich überspitzten Gegenwartsbezügen) einen historisch begründeten Beitrag zur (sudeten-)deutsch-tschechischen Diskussion überhaupt liefern. Der Wille zur Objektivität, das schließt auch die Beachtung tschechischer wissenschaftlicher Positionen ein, kann dem Autor zweifellos bescheinigt werden.

Daß in einer so weitgespannten Überblicksdarstellung Versehen unterlaufen, kann den Wert des einsichtsreichen Buches nicht schmälern. Es ist nicht zu beweisen, daß der erste Prager Bischof aus dem ‚niedersächsischen Großkloster‘ (gemeint ist Corvey) stammt (S. 72), wie immer wieder behauptet wird; daß ein Vorfahre des Chronisten Cosmas ein polnischer Kriegsgefangener war (S. 92), ist nach allgemeiner Meinung sehr unwahrscheinlich; von einem ‚vollen Sieg der kirchlichen Partei‘ (S. 121) in den Auseinandersetzungen des Königs und Adels mit Bischof Andreas von Prag kann wohl kaum die Rede sein; die von Prinz hervorgehobene Verehrung des hl. Wenzel als Landespatron und Symbolfigur böhmischer Identität von der Přemyslidenzeit ‚bis zum heutigen Tage‘ ist nicht ungebrochen und in allen Epochen gleichartig gewesen, wie unterstellt wird.

Das Literaturverzeichnis ist für die Zwecke des Buches ausführlich gehalten; es könnte mehr Bezug auf die Kapitelgliederung des Textes nehmen. Ein Herrscherverzeichnis und ein Namenregister beschließen den Band.

Tübingen

Peter Hilsch

*Ivanov, Miroslav: Kdy umírá vojevůdce [Wann stirbt ein Heerführer].*

Panorama, Prag 1983, 412 S.

Der in der letzten Zeit bekannt gewordene tschechische Autor Miroslav Ivanov hat sich bemüht, in seinem umfangreichen Werk — er selbst nennt es Literatur des „Faktes“ — einen Nachweis über den Verbleib der sterblichen Überreste des im Jahre 1424 verstorbenen hussitischen Heerführers Jan Žižka von Trocnov zu erbringen.

Žižka wird auch nach mehr als fünfhundert Jahren noch als der große Heerführer und Nationalheld von den Tschechen verehrt. Sein Reiterstandbild, wohl eines der größten auf der ganzen Welt, beherrscht noch heute den Veitsberg in Prag, und sein Bildnis mit der Blindenbinde über dem rechten Auge hängt nach wie vor in zahlreichen tschechischen Wohnzimmern. Der Autor hat sich bemüht, das hehre Bild des Feldherrn, „eines der größten Männer, die das Mittelalter in Böhmen gebar“ — wie er schreibt —, in eitlem Glanz erscheinen zu lassen. Objektiv kritisch ist dazu zu bemerken, daß Žižka zwar ursprünglich zur Verteidigung der „reinen christlichen Lehre“ in den Kampf zog, später jedoch mit seinen „Gotteskämpfern“ wegen seiner grausamen Kriegsmethoden und seiner Schreckensherrschaft im ganzen Lande gefürchtet wurde.

Nach intensiven Recherchen überall da, wo Gedenkzeichen an Žižka bestehen oder bestanden haben sollen, und nach eingehendem Studium aller schriftlichen Quellen geht Ivanov auf die oft widersprüchlichen Nachrichten über Žižkas Herkunft, seine Identität, sein Alter, seinen Tod und die wechselnde Beherbergung seiner Gebeine ein. Dazu stellt er Thesen auf, die er zu beweisen versucht. Schließlich kommt er zu dem Ergebnis, daß Žižka zunächst in der Heilig-Geist-Kirche in Königgrätz (Hradec Králové) beerdigt wurde. In den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts wurden seine sterblichen Überreste vom böhmischen König Georg